

# EINÜBUNG UND WEISUNG

Es ist der eine Jesus

Meditation zum vierfachen Bericht über die Taufe Jesu

Die Kirchenväter sprechen von dem „vier-einigen“, dem vierfältig-einen Buch des Evangeliums. Sie legen es nicht darauf an, die Texte nach Mattäus, Markus, Lukas und Johannes zu harmonisieren. Sie fanden in der Vielfalt der Berichte den Reichtum der Person Jesu Christi. Die moderne Exegese kann uns etwas von dieser Fülle zurückgeben.

*Viermal berichtet die Heilige Schrift von der Taufe Jesu:*

Kurz und nüchtern erzählt *Markus* als Einführung ins Evangelium:

Und es geschah in jenen Tagen, daß Jesus von Nazaret in Galiläa kam und sich im Jordan von Johannes taufen ließ. Und im Augenblick, als er aus dem Wasser stieg, sah er den Himmel sich spalten und den Geist wie eine Taube auf sich herabsteigen. Und eine Stimme erscholl aus dem Himmel: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.

Es klingt wie eine Offenbarung, die Jesus, und nur Jesus, im Augenblick der Taufe zuteil wurde und die ihn einsetzte in die messianische Würde. Nur wir, die Leser, werden eingeweiht, nicht aber die Juden und die Jünger um Jesus; sie bleiben, wie das Evangelium weiter zeigt, noch im Fragen: Wer ist denn dieser?

Bei *Mattäus* sind wir und andere Fromme aus Israel – mit den Weisen aus dem Morgenland – durch die Einleitungskapitel schon in das Jesus-Geheimnis eingeweiht worden. Deshalb wehrt sich auch der Täufer, diesen Mann Gottes zu taufen:

Ich habe nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir! Jesus aber erwiderte ihm: Laß es jetzt geschehen; denn so geziemt uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er ihn zu. Als Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser; und siehe, der Himmel öffnete sich, und er sah den Geist Gottes herabsteigen wie eine Taube und auf ihn kommen. Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Wohlgefallen gefunden.

Es ist eine öffentliche Proklamation; alle hören die Stimme, die bei Markus nur Jesus erreichte.

*Lukas* erwähnt den bei ihm schon vorher gefangengesetzten Johannes nicht mehr; auch das Taufgeschehen wird nur im Nebensatz berührt. Die Proklamation Jesu geschieht während seines Betens. Der Heilige Geist erscheint in leibhafter Gestalt. Die Stimme, die jetzt wieder das „Du“ gebraucht, ist jedermann hörbar:

Es begab sich aber, als das ganze Volk sich taufen ließ, und auch Jesus sich taufen ließ und betete, da öffnete sich der Himmel und der Heilige Geist stieg in sichtbarer Gestalt auf ihn hinab wie eine Taube, und eine Stimme erging vom Himmel: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.

Bei *Johannes* ist der ganze Vorgang ins Zeugnis des Täufers hineingelegt. Er berichtet:

Ich sah den Geist wie eine Taube aus dem Himmel herabsteigen, und er blieb über ihm. Und ich kannte ihn nicht, aber der, der mich sandte, mit Wasser zu taufen, sprach zu mir: Auf wen du den Geist herabsteigen und auf ihm bleiben siehst, der ist es, der im Heiligen Geist tauft. Und ich habe gesehen und habe bezeugt, daß dieser der Sohn Gottes ist.

Die Taufe Jesu als die Vision dessen, der zum Zeugnis ermächtigt ist.

### *Viermal fällt unser Blick auf Jesus:*

Es ist ein und dasselbe Ereignis, das wir hier schauen und meditativ entfalten; an seiner Geschichtlichkeit zweifelt heute kein vernünftiger Exeget mehr. Die innere Berufung Jesu zu seiner Aussendung bei Markus; die öffentliche Proklamation bei Mattäus, die geschah, als der Herr dem Gesetz gehorsam wurde; der fast intime Bericht bei Lukas, wo alles auf das Gebet des Herrn und auf das persönliche Du des Vaters an ihn zentriert ist; das feierliche Zeugnis des Johannes, das weiterwirkt im Finden der Jünger zu Jesus, im Sprechen vom Geist, der Zeugnis geben wird, und im zweifachen Schluß des Evangeliums:

Diese Zeichen aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt . . .

Das ist der Jünger, der diese Dinge bezeugt . . .

Man muß sich Zeit nehmen, um von diesen vier Blicken geweitet und erfüllt zu werden. Die Mühe, die es macht, in sie hinein die jeweilige Sicht des Evangelisten einzusammeln, wird sich bei der Meditation auszahlen.

Die Sicht des *Markus* haben die Gelehrten mit „Messiasgeheimnis“ zu umschreiben versucht. Wir, die gläubigen Leser, wissen zwar Bescheid. Aber seinen Zeitgenossen blieb Jesus verborgen. Das Volk und selbst die Jünger wissen noch nicht, wer Jesus ist. Immer wieder wird diese zögernde Haltung betont:

Da erstaunten sie bei sich selbst im höchsten Maß; denn sie waren nicht zur Einsicht gekommen, bei den Broten, sondern ihr Herz war verhärtet (6, 51).

Nur die bösen Geister ahnen, wer Jesus ist, sonst niemand. Und selbst als die Taufstimme auf dem Berge Tabor sich wiederholt: „Dies ist mein geliebter Sohn, hört auf ihn!“, gebietet Jesus den Dreien: „Sie sollten niemandem erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Sohn des Menschen von den Toten auferstanden wäre“.

Der sich aufspaltende Himmel, wie Markus die in Jesus anbrechende Endzeit mit Jesaja (64, 1) ausmalt, bleibt noch verhüllt, bis Jesus in der Stunde seiner Erniedrigung offiziell gefragt wird: Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelobten? Und Jesus weist auf das Bild des aufbrechenden Himmels hin, aus dem der Sohn des Menschen wiederkommen wird mit den Wolken des Himmels.

Das Bild wird Wirklichkeit: der Vorhang des Tempels, ehemals ein Symbol des Himmels, zerreißt von oben bis unten, und jetzt endlich geschieht das volle Bekenntnis der Menschen zu Jesus – von einem Heiden, von einem, der mit ausgezogen war, Jesus zu kreuzigen:

Dieser Mensch war in Wahrheit Gottes Sohn.

Bei *Mattäus* wissen wir schon Bescheid; und auch viele Fromme wie der Täufer kennen das Geheimnis Jesu und lernen es im Verlaufe des Lebens immer besser kennen und verstehen. Hier geht Jesus, wie sein Dialog mit Johannes zeigt, ganz bewußt den Weg der „Gerechtigkeit“, so wie er es in der Bergpredigt verkündet, daß er nicht gekommen sei aufzulösen, sondern zu erfüllen. Sein Hinweis, daß „es uns geziemt“, läuft als roter Faden durch das Evangelium: „Stecke dein Schwert an seinen Ort . . . wie sollen denn anders die Schriften erfüllt werden, daß es so kommen muß“.

Zugleich wird die Bedeutsamkeit Jesu noch stärker als bei Markus herausgestellt. Ich taufe euch mit Wasser, sagt Johannes, er aber wird euch mit heiligem Geist taufen. Das Ereignis des offenen Himmels und der herabsteigenden Taube ist allen sichtbar; nur wer bösen Willens ist, kann den Glauben verweigern. Für *Mattäus* sind die Fronten jetzt schon klar.

Und deshalb beruft sich die Proklamation des Vaters bei *Mattäus* auch weniger auf den zweiten Psalm, wo gleichsam der jetzige, in diesem Augenblick geschehende Willensentschluß des Gott-König gefeiert wird:

Kundtun will ich den Beschluß des Herrn: er sprach zu mir: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt.

Sie beruft sich stärker auf das Gottesknechtlied nach Jesaja, in dem zugleich Gottes ewige Treue zu Wort kommt:

Siehe da mein Knecht, an dem ich festhalte,  
mein Erwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.

Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt . . .

Im Gottesknechtlied aber kommt wiederum der Grundzug des Gehorsams zum Ausdruck:

Es geziemt uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

*Lukas* steht mit beiden Füßen im Neuen Testament. Johannes der Täufer wird nicht mehr erwähnt, selbst die Taufe kommt nur beiläufig zu Wort.

Aber Jesus betet: Das ist ein Charakteristikum der lukanischen Sicht. Ständig heißt es:

Er zog sich in einsame Gegenden zurück und verweilte im Gebet (5, 16).

Und im Gebet erfährt Jesus die Stimme des Vaters – so wie er seine Abwesenheit im Ölbergsleiden und -beten erfahren wird.

Die vom Himmel erschallende Stimme ist die Antwort auf Jesu Gebet – und deshalb ist sie diesmal intim, persönlich, gebraucht das Du. Einige alte Textzeugen bringen den ganzen Vers des zweiten Psalmes als Antwort Gottes.

Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt.

Es ist eine Berufung, wie die Propheten berufen wurden (das griechische Wort „γενέσθαι, *erging*“ legt den Akzent darauf); aber diesmal ist es die Berufung des vielgeliebten Sohnes. Sie geschieht – trotz ihrer persönlichen Ansprache – vor

allem Volk: Lukas betont die „leibliche Gestalt“, in der der Geist auf Jesus herabkommt.

Jesus selbst nimmt wenige Verse weiter Bezug auf diese „Salbung“ durch den Geist vor allem Volk: Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat.

Und darin tut sich das ganze Evangelium des Lukas auf: bis in die Vorgeschichte, wo mit wörtlichen Übereinklängen die Herabkunft des Geistes auf Maria geschildert wird; und bis in die Nachgeschichte von Pfingsten, wo wiederum die Herabkunft des Geistes mit den entsprechenden Worten geschildert wird:

Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der heilige Geist über euch kommt. Die Propheten-Berufung (es *erging* der Geist des Herrn . . .) ist vollendet und weitergegeben in den Auftrag der Kirche:

und werdet meine Zeugen sein . . . bis ans Ende der Erde.

Bei *Johannes* ist dieses Zeugnis gleichsam in einem zeitlosen Moment zusammengefaßt. Die Auslegung des Täufers stammt ja von der Selbstentfaltung, die in Gott von Anfang an war:

Im Anfang war das Wort;  
und das Wort war hin auf Gott;  
und es war Gott, das Wort.

Das innere Zeugnis geht auf den Menschen über:

Und dies ist das Zeugnis des Johannes; . . .  
Und Johannes bezeugte:  
Ich habe den Geist wie eine Taube  
herabkommen sehen . . .

Das Taufereignis öffnet uns eine Geisttheologie, wie sie nur das vierte Evangelium, nach hundert Jahren persönlicher und kirchlicher Meditation über Jesus bieten konnte:

In Gott von Anfang an; aus Gott geboren im Geist; durch Gottes Geist bezeugt als der Gottgesandte; und diesen Geist weitergebend an alle, die glauben. Johannes der Täufer ist der erste Mensch, der dieses Zeugnis aufnimmt und verkündet. Deshalb schließen sich auf sein Zeugnis hin die ersten Jünger Jesus an: Andreas, Simon, Philippus, Nathanael.

Diese Dialektik des Zeugnisses durchzieht das Evangelium: vom Vater zum Sohn, vom Sohn zum Vater; und der Mensch – als erster Johannes – ist hineingehoben in dieses Gespräch.

Wenn Johannes für all das, was in seiner Sicht der eine und einzige Moment göttlichen Lebens ist, einen Namen sucht, spricht er vom Geist:

Wenn der Beistand kommt, den ich vom Vater her senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, so wird der von mir zeugen. Aber auch ihr seid Zeugen, weil ihr von Anfang an bei mir seid.

Dies ist der Geist, den Jesus bei seiner Taufe im Jordan auf sich herabsteigen sah.

*Viermal ruht unsere Meditation auf Jesus:*

Wer nach einer Beschäftigung mit dem vierfach-einen Bericht über die Taufe Jesu nun versuchen würde, die Aussagen zu harmonisieren – war die Stimme hör-

bar? allen? nur Johannes und Jesus?; wann geschah es? beim Heraussteigen? beim Gebet? –, würde nicht nur die Meditation zerstören, sondern sich auch den Zugang zur Hl. Schrift verstellen.

Man sollte zuerst einfach mit je einem Evangelisten auf Jesus blicken. Von jedem der vier aus fällt neues Licht auf ihn. Hier wurden nur einige Züge herausgestellt:

Bei *Markus* die Dramatik der Menschwerdung; Jesus, dessen Berufung wir, die Meditierenden kennen, bleibt unerkannt; geht in das letzte Nicht-Erkant-sein des Kreuzes hinein; und dort erst erhält die Stimme der Taufe ihre Antwort von einem Menschen, von einem der Häscher: Dieser Mensch war in Wahrheit Gottes Sohn!

Bei *Mattäus* ist es der Gehorsam: Es muß alles, wie es geziemt, vollbracht werden. Aber gerade im Gehorsam bis ins letzte, bis zum Jota des Gesetzes, wird das Gesetz, die alte Wasser-Taufe, aufgehoben und Jesus vom Geist getauft. Die in Jesus liegende Spannung zwischen dem alten Gesetz und dem neuen Bund ist die Spannung des Menschen, der in Gott aufgenommen ist.

Bei *Lukas* klingt alles versöhnlicher, menschlicher, intimer. Aber er spannt nun den geschichtlichen Bogen, vom Geist, der in der Menschwerdung Maria beseelte, über den Geist, den Gott seinem Sohn schenkte, bis zum Geist, der zu Pfingsten die Schar der Apostel zur jungen Kirche machte.

Mit *Johannes* aber werden wir in das innergöttliche Gespräch hineinversetzt, das von Anfang an zwischen Vater und Sohn im Geist geschah; das nun, in Jesus, sichtbar und hörbar wurde für uns Menschen. Der Täufer ist Zeuge dafür, daß Begegnung mit Jesus heißt: in sein Geist-Gespräch mit dem Vater hineingezogen sein.

Das Entdecken und die Erfahrung von vielen anderen Besonderheiten und Gemeinsamkeiten gehört zur Freude der Meditation. Und in aller Vielheit wird die Gestalt des einen sichtbarer und leuchtender –, des einen, dessen Meditation Begegnung mit Gott und menschliche Identität bringt. Es ist der eine Jesus. Und so fließt der Reichtum der Meditation zusammen zu dem Bild dessen, nach dem Gott einen jeden von uns geschaffen hat. Meditation der Schrift heißt, die Züge dieses Bildes neu entdecken und in diesen Zügen die eigene menschliche Identität erfahren.

Josef Sudbrack SJ

## Minderwertigkeitsgefühle und Demut

Minderwertigkeitsgefühle sind keineswegs wesentlich für die Demut. Eher könnte man das Gegenteil sagen: Mit echter Demut vertragen Minderwertigkeitsgefühle sich nicht oder doch nur schlecht; wo sie vorliegen, gibt es andauernde Spannungen. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß Minderwertigkeitsgefühle im endothy-men Grund des Menschen so tief und, vielleicht infolge nachhaltiger Kindheits-